

Sönke Zander

Das Jahr der Brücke

Ein Stück für junge Erwachsene

E 624

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Das Jahr der Brücke (E 624)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Pf 20 02 63, 69 459 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Postfach 20 02 63, D- 69 459 Weinheim/Bergstraße. Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 10 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinformation

Auf einem schmalen Grat zwischen Leben und Tod bewegen sich Bille und Thorsten, als sie sich auf der Brücke begegnen. Zum Glück für die beiden "geht es nicht, wenn einem jemand dabei zusieht" (sagt Bille). Thorsten erzählt, wie wenig er sich in einem Leben zuhause fühlt, das größtenteils durch die Befindlichkeit und die Vorstellungen seiner Mutter definiert ist, so dass er, nach einer missglückten Liebesgeschichte, keinen Weg aus seinem Unglück mehr sieht. Dann schildert Bille ihre ausweglose, verzweifelte Situation sie ist ungewollt schwanger. In einer surreal anmutenden Szene taucht plötzlich "der Alte" auf, dem eigentlich dieser Platz an der Brücke "gehört" und der sich über die

nächtliche Ruhestörung erbost. Er führt für die beiden jungen Menschen einen Kampf ums Leben mit dem Tod, der in der Gestalt "des Irren" auftritt. Der Alte handelt mit Thorsten und Bille ein Jahr Aufschub aus, nach dessen Ablauf sie sich wieder auf der Brücke treffen sollen, um ihr Vorhaben, sollte sich ihr Leben nicht grundlegend verändert haben, bei Bedarf dann auszuführen.

Spieltyp: Zeitstück

Bühnenbild: Einfache Bühne genügt

Darsteller: 4-6m 5-7w

Spieldauer: Ca. 90 Minuten

Aufführungsrecht: Bezug von 10 Textbüchern zzgl. Gebühr

Personen:

Thorsten Hännchen, zwanzigjähriger Student
Karin Hännchen, Bibliothekarin, Thorstens Mutter
Bille Sowinski, Auszubildende

Nadine, junge Frau

Kai, Thorstens ältester und bester Freund

Nette, Freundin von Karin

Pia, Freundin von Karin

Dr. Spätmann, Ärztin

Jogger 1

Jogger 2

Eine Jugendliche

Der Alte

Der Irre

Anmerkungen zur Bühneneinrichtung

Das Stück spielt an zwei verschiedenen Orten, zwischen denen mehrmals gewechselt wird: in der Wohnung der Familie Hännchen und auf der Kanalbrücke. Die Wechsel zwischen diesen beiden Orten müssen ohne großen Umbau- und Zeitaufwand erfolgen. Das ist für professionelle Theaterbühnen mit entsprechenden technischen Einrichtungen kein Problem. Bei anderen Spielstätten erfordert es aber geschickte und kreative Maßnahmen, die sich nach den örtlichen Gegebenheiten richten.

Auf der Guckkastenbühne ohne Züge und Drehbühne, für die das Stück ursprünglich vorgesehen war, sollte die Rampe vor dem geschlossenen Vorhang die Brücke darstellen. Am vorderen Rampenrand sollte ein angedeutetes Brückengeländer umklappbar angebracht werden. Also bei Brückenszenen: Vorhang zu und Geländer hochgeklappt, bei Szenen in der Wohnung: Geländer runtergeklappt und Vorhang auf, so dass dann

die dahinter aufgebaute Hänchen-Wohnung sichtbar wird.

Wenn die Bühne etwas höher liegt, kann auch unterhalb der Rampe die Brücke fest aufgebaut bleiben. Bei anderen räumlichen Verhältnissen kann die Brücke neben der Bühne oder an einer Seitenwand aufgebaut sein. Das hat den Vorteil, dass die Brücke dann höher angebracht werden kann, was ihre optische Wirkung verbessern würde. Es wäre übrigens durchaus kein Nachteil, wenn die Brücke oder Teile von ihr die ganze Aufführung hindurch sichtbar bleiben, da sie ja das alles beherrschende Symbol des Stückes ist.

Wenn das Gestühl im Zuschauerraum frei beweglich ist, kann die Brücke auch an der Rückwand des Zuschauerraumes angebracht sein. Die Zuschauer drehen sich dann einfach mit ihren Stühlen um hundertachtzig Grad.

Dass das Bühnenbild nicht realistisch sein muss, ist ohnehin eine Selbstverständlichkeit. Das gilt besonders für die Brückenszenen, die in einer von der Alltagsrealität eher abgehobenen Sphäre spielen. Hier ist andererseits eine gute Lichtregie besonders wichtig.

AKT 1

Szene 1

(Das Bühnenbild liegt im Dunkeln, Spot auf Thorsten, der entweder vor der Bühne oder rechts vorne an der Rampe steht)

Thorsten:

(zum Publikum)

Ich spiele Thorsten Hänchen, die Hauptfigur dieses Stückes, das von einem einzigen Jahr in meinem Leben handelt, ganz genau genommen von einem Jahr plus einigen Tagen Vorgeschichte. Natürlich spielt dieses Jahr im Leben der anderen Figuren, die hier vorkommen, auch eine Rolle, aber da ich hier die Hauptfigur bin, ist es eben doch mein Jahr. Der Anfang dieser Geschichte sieht ziemlich finster aus, denn ich bin gerade am absoluten Tiefpunkt meines bisherigen zwanzigjährigen Lebens angekommen.

(allmählich wird in sehr gedämpfter Beleuchtung, die an Mondlicht erinnert, das Bühnenbild sichtbar, das einen Abschnitt von einer Hochbrücke andeutet. An der Rampe das Brückengeländer, davor - zum Zuschauerraum hin - der Abgrund. Links sieht man schemenhaft eine weibliche Figur - Bille Sowinski, die an der Kante sitzt

und die Beine über der Tiefe baumeln lässt)

Dieser Tiefpunkt liegt allerdings ziemlich hoch oben, denn das hier ist die Hochbrücke am Rand unserer Stadt, die einen bekannten Schifffahrtskanal überquert. Sie ist extra so hoch gebaut worden, damit auch große Seeschiffe darunter durchfahren können. Wenn man genau hinhört, kann man auch jetzt das Fahrgeräusch einiger Schiffe weit unten hören. Dort stand ich also in jener Nacht am Rand des Abgrundes, und ihr könnt euch schon denken, was ich vorhatte.

(Er betritt die Brücke, klettert über das Geländer, stellt sich an den Abgrund und starrt hinunter. Bille hat er noch nicht bemerkt)

Bille:

Hallo, ist da jemand.

Thorsten:

Ja, hier ist jemand, aber nicht mehr lange. Und wer ist da?

Bille:

(rutscht ein Stück auf Thorsten zu, bis sie ihn genauer erkennen kann)

Hallo, was machen Sie denn -

(sie erkennt, dass er ein Altersgenosse ist)

- was machst du denn hier?

Thorsten:

Tja, was mache ich wohl hier? - Sag mal, willst du mich verscheißern? Ich schätze mal, ich hab das gleiche vor wie du, oder hängst du hier nur rum, um die Aussicht zu genießen?

Bille:

Eigentlich nicht. Aber ich dachte, dass ich hier allein und ungestört sein würde.

Thorsten:

Davon bin ich allerdings auch ausgegangen.

Bille:

Ja, tut mir Leid. Konnte ja nicht ahnen, dass man hier Plätze reservieren lassen muss. Aber bitte, ich lasse dir den Vortritt.

(Thorsten zögert)

Bille:

- Nun mach doch ein bisschen schneller, ich möchte es auch hinter mich bringen. Es ist hier verdammt zugig und kalt.

Thorsten:

(lässt das Geländer los und beugt sich vor, als wolle er springen, dann bricht er diesen Versuch ab)

So geht das nicht. Wenn jemand zuguckt, kann ich nicht. Aber du kannst ja springen, wenn es dir nichts ausmacht.

Bille:

(bewegt sich erst nach vorn und schaudert dann zurück)

Du hast Recht. Dabei muss man allein sein. So geht das irgendwie nicht.

(Aus dem Hintergrund erscheint der Alte, eine äußerst heruntergekommene Erscheinung, die trotzdem eine gewisse Würde ausstrahlt)

Alter:

Was ist hier denn los? Was fällt euch ein, hier herumzuklettern. Das hier ist mein Platz! Die Brücke ist doch lang genug, da gibt es ja wohl noch genügend andere Stellen, wo man herumhängen und dumme Reden führen kann. Aber dieser Abschnitt hier zwischen diesen beiden Pfeilern ist mein Platz.

Thorsten:

Sie haben die Brücke doch wohl nicht gekauft, oder? Und was ist gerade an dieser Stelle so besonders?

Alter:

Für dich gar nichts. Aber für mich schon. Ich komm hier schon seit Monaten in jeder Nacht her, wenn das Wetter nicht zu schlecht ist. Und dann warte ich, bis die Sonne aufgeht. Und wenn dann nicht gerade Nebel ist, dann sehe ich das erste Sonnenrot genau hinter dem Leuchtturm da hinten.

(er deutet mit der Hand)

- Und genau diesen roten Klecks will ich vor Augen haben, wenn ich irgendwann - in absehbarer Zeit - meinen Abgang mache.

Thorsten:

Wie romantisch! Mir, ehrlich gesagt, ist es scheißegal, wo die Sonne aufgeht oder nicht. Wenn ich da unten angekommen bin, gibt es für mich sowieso keine Sonne mehr, also ist es mir scheiß-, scheiß-, scheißegal, ob sie überhaupt noch aufgeht.

Alter:

So, das ist dir egal, was? Der Herr nimmt sich wichtig, was! Der Herr glaubt, wenn er aufhört zu existieren, dann hört auch das ganze Universum auf zu existieren.

(er nähert sich Thorsten, um ihn näher in Augenschein zu nehmen)

Was bist du eigentlich für einer? - Mein Gott, so ein junges Gemüse! Hier oben ist doch kein Kinderspielplatz!

(er geht noch näher an Thorsten heran und beäugt ihn von oben bis unten)

Naja, ein Kind bist du nicht mehr. Aber für einen, der von der Brücke springen will, kommst du mir ein bisschen jung vor.

Bille:

(bewegt sich dichter an die beiden heran, dabei rutscht sie ab und kann sich nur noch mit Mühe an der Brücke festhalten)

Hilfe! Hilfe! Nun helft mir doch, ich kann mich nicht mehr festhalten!

(Thorsten und der Alte ziehen sie gemeinsam hoch)

Alter:

Keine Angst, wir haben dich fest im Griff. So, jetzt komm rüber über das Geländer, erst das eine Bein, so, jetzt ist es gleich geschafft.

(er zieht sie über das Geländer, wobei Thorsten hilft.)

Dann zu Thorsten)

Und du kletterst jetzt auch rüber.

(Thorsten klettert auch auf die sichere Seite)

Setzt euch mal da hin. Das Stück Plastikfolie da könnt ihr euch um die Schultern legen. Wenn ihr euch ein bisschen aneinander kuschelt, dann reicht es für euch beide. Das hilft gegen den kalten Wind. - Das hier hilft natürlich noch besser,

(hält Thorsten eine Flasche hin)

aber dafür bringt es einen irgendwann um.

(Thorsten nimmt die Flasche und wischt die Öffnung ab, bevor er sie an den Mund setzt)

Kannst ruhig trinken, ich habe nichts Ansteckendes - nur was Tödliches. Gib die Flasche dann an die Kleine weiter, die kann jetzt auch einen Schluck gebrauchen.

(Bille trinkt auch, wobei sie einen Hustenanfall bekommt)

Und jetzt mal raus mit der Sprache: Was treibt euch dazu, dass ihr hier heute Nacht das Fliegen lernen wollt? Ihr seht doch beide ganz gesund und gut genährt aus. Anständige Klamotten habt ihr auch, und ich wette, ihr habt auch beide ein Dach über dem Kopf. Also, was ist dann der Grund dafür, dass ihr den Abflug machen wollt?

(Inzwischen ist - von allen unbemerkt - eine vierte Gestalt erschienen, der Irre, der mit bleichem Gesicht, dunklen Augenhöhlen und schwarzer Kleidung aussieht wie der leibhaftige Tod)

Irrer:

Du immer mit deinen blöden Fragen. Als ob man für einen Selbstmord besondere Gründe braucht. Das Leben selbst ist doch wohl Grund genug.

Alter:

Ach Gott, der schon, wieder! Hein, du widerlicher, sabbernder Irrer, ich hab dir schon oft genug gesagt, dass das hier mein Platz ist. Verschwinde von hier oder ich schmeiß dich runter.

Irrer:

(zieht sich ein paar Meter zurück)

Heute Nacht ist mein Platz hier. Wenn Menschen den Tod suchen, muss ich zur Stelle sein. Das ist ja wohl logisch.

Bille:

Was ist das denn für ein Gespenst?

Thorsten:

Der sieht aus wie der Tod persönlich!

Irrer:

Das hast du richtig erkannt. Brav, mein Junge. Ich bin Freund Hein, euer guter Freund Hein.

Alter:

(zum Irren)

Verschwinde, husch!

(nachdem der Irre sich widerwillig verzogen hat)

Bei Tag ist er eigentlich ein harmloser, ruhiger Typ. Nur in Mondnächten wie dieser kriegt er regelmäßig solche Anwandlungen.

Thorsten:

Krieg' ich noch einen Schluck auf den Schreck?

Bille:

Für einen Selbstmörder hast du aber reichlich viel Angst vor dem Tod.

Alter:

Ist ja schon wieder ziemlich kess, die Kleine.

(reicht Thorsten die Flasche)

Aber nun weiter im Text: Was ist der Grund für eure Selbstmordabsichten? Ich möchte jetzt endlich eine Antwort hören.

Thorsten:

Ich möchte mal wissen, was Sie das eigentlich angeht?

Alter:

(ärgerlich, fast wütend)

Was mich das angeht? Ich will dir sagen, was mich das angeht, du Grünschnabel! Wenn es einem so dreckig geht wie mir, wenn einem jeder Knochen im Leib wehtut, wenn einem langsam die Füße und Beine

absterben, wenn man Alkoholiker ist, aber keinen Schnaps mehr bei sich behalten, kann, weil der Magen und die Leber vom Alkohol zerfressen sind - ganz abgesehen von ein paar anderen Problemen wie Obdachlosigkeit, Kälte, Hunger und Einsamkeit - wenn man weiß, dass man sich bald nicht mehr selber helfen kann und dass man dann für die letzten Monate in eine geschlossene, sogenannte Pflegeanstalt kommt, falls man sich nicht rechtzeitig selbst davonmacht, wenn man seit Monaten immer wieder auf diese Brücke kommt und trotzdem immer noch nicht runtergesprungen ist, dann kann man wohl verlangen, dass solche Kids wie ihr einen ordentlichen Grund dafür angeben, dass sie ihr Leben einfach so wegwerfen wollen.

Bille:

(zeigt auf Thorsten)

Er soll anfangen.

Thorsten:

Schon gut, ich fange an: Mein Leben ist verkorkst, verpfuscht, vorbei, bevor es überhaupt richtig angefangen hat.

Bille:

Und warum?

Thorsten:

Weil ich ein Versager bin, ein Versager auf allen Gebieten - naja, fast allen. Kochen kann ich ganz gut. Aber sonst absolut nichts. Eigentlich war ich schon immer ein Versager. Im Sport, in der Schule - ich bin schon beim Schuleignungstest durchgefallen und das Abitur hab ich erst beim zweiten Anlauf und dann mit dem schlechtestmöglichen Ergebnis geschafft. Beim Führerschein bin ich sogar schon in der theoretischen Prüfung durchgefallen, das hat damals in meiner Klasse keiner geschafft. Und jetzt hänge ich auf der Uni rum und es ist eine einzige Katastrophe. Aber das könnte ich alles ertragen, im Versagen bin ich ziemlich abgehärtet. Das könnte ich alles noch wegstecken, wenn nicht noch etwas dazukäme, was wirklich zu viel ist.

Alter:

Und das wäre?

(Thorsten zögert)

Bille:

Nun rück schon raus damit!

Thorsten:

Ich bin auch in der Liebe ein Versager.

Bille:

Wie kann man denn in der Liebe ein Versager sein?

Thorsten:

So eine blöde Frage kann auch nur eine Frau stellen. Ihr habt es ja auch leicht, braucht nur einigermaßen auszusehen und dann kommen die Kerle schon an. Und wenn's dann soweit ist, dann legt ihr euch eben hin und wartet ab, was passiert.

Bille:

Ach, so stellst du dir das vor. Kein Wunder, dass es bei dir nicht geklappt hat.

Alter:

Wie alt bist du eigentlich? Neunzehn? Zwanzig?

Thorsten:

Zwanzig.

Alter:

Zwanzig Jahre alt und schon ein Versager in der Liebe. Junge, Junge, das Leben wird immer komplizierter.

Thorsten:

Willst du nun meine Geschichte hören oder willst du dich über mich lustig machen?

Alter:

Fang doch endlich an damit!

Thorsten:

(wendet sich zum Publikum)

Und so erzählte ich den beiden die schrecklichen und beschämenden Ereignisse dieser Nacht und der vergangenen Tage. Und weil mir endlich mal jemand zuhörte, erzählte ich alles ganz genau, was passiert war und was mich schließlich mitten in der Nacht auf diese Brücke getrieben hatte.

Szene 2

(Das Bühnenbild stellt das Wohnzimmer einer gebildeten, aber nicht besonders wohlhabenden Frau dar. Rechts und links und in der Rückwand je eine Tür. Überall Bücher. Die linke Tür führt zu Thorstens Zimmer, die rechte zur Küche, die rückwärtige zum Flur und damit auch zu anderen - nicht sichtbaren - Zimmern und zum ebenfalls nicht sichtbaren Wohnungseingang)

Thorsten:

(im Spotlight, betritt die Bühne durch die rückwärtige Tür, spricht zum Publikum)

Es war morgens um sieben. Meine Mutter hantierte schon in der Küche, wahrscheinlich kochte sie ihren geliebten Kakao, den sie Schokolade nennt. Ich lag noch in meinem Zimmer im Bett und versuchte

weiterzuschlafen, aber daraus wurde, wie immer, nichts. *(er geht nach links in sein Zimmer und schließt die Tür hinter sich)*

Karin:

(man hört zunächst nur ihre Stimme aus der Küche, die sich hinter der rechten Tür befindet)

Hallo Törtchen, die Schokolade ist fertig! Nun steh schon auf. Du weißt doch, dass ich gleich los muss. Und du musst auch zur Uni.

Thorsten:

(hinter der Tür)

Nun lass mich doch einmal ausschlafen. Ich geh heute nicht zur Uni.

Karin:

(reißt die Tür auf und spricht in das Zimmer hinein)

Heißt das, du gehst heute nicht zur Universität?

Thorsten:

(immer noch unsichtbar aus seinem Zimmer)

Genau das heißt es: Ich gehe heute nicht zur Universität. Und ich gehe morgen auch nicht. Ich gehe überhaupt nicht mehr da hin.

Karin:

Bitte komm her und sage mir, was das zu bedeuten hat.

Thorsten:

(erscheint im Schlafanzug in seiner Zimmertür)

Wenn ich sage, dass ich nicht hingeh, dann bedeutet das: Ich gehe nicht hin. Genau das bedeutet es und nichts anderes.

Karin:

Thorsten, was redest du denn da? Mit so etwas macht man doch keine Witze.

Thorsten:

Mir ist auch überhaupt nicht nach Witzen zumute. Was ich sage, ist die reine Wahrheit und eigentlich will ich dir das schon seit Wochen ...

Karin:

(lässt sich auf einen Stuhl fallen und fasst sich ans Herz)
Was willst du mir seit Wochen sagen?

Thorsten:

Mutter - Karin - verstehst du denn kein Deutsch? Ich habe doch wohl klar genug gesagt, dass ich nicht mehr ... was ist mit dir? Hast du es wieder mit dem Herzen?

Karin:

Ja, ja, ziemlich schlimm. Du weißt doch, dass mein Herz es nicht vertragen kann, wenn du so mit mir redest.

Thorsten:

Ja, ich weiß, dein Herz ist allergisch gegen alles, was du nicht hören willst.

Karin:

Thorsten, schnell - aaah, diese Schmerzen - hol mir meine Tropfen, du weißt schon, die braune Flasche im Apothekenschrank, unten links. Bitte zwanzig Tropfen auf ein Stück Zucker und ein Glas Wasser, bitte, mach schnell!

Thorsten:

(sprintet los, holt das Verlangte und reicht es ihr. Nachdem sie alles geschluckt hat, will er sie zum Sofa führen)

Komm Mütterchen, leg dich ein bisschen aufs Sofa.

Karin:

Nein, liegen will ich nicht. Das kann ich noch lange genug, wenn ich erst im Sarg bin.

Thorsten:

Nun hör aber auf. Du bist 44 Jahre alt. Bevor du im Sarg liegst, haben die Mediziner die Pille für das ewige Leben erfunden.

Karin:

Du kannst leicht Witze machen. Du weißt ja nicht, wie sich das anfühlt, so ein krankes Herz.

Thorsten:

Soll ich Dr. Spätmann anrufen?

Karin:

Das wird das Beste sein, die Nummer kennst du ja, 3776443.

Thorsten:

(nimmt den Hörer ab und wählt)

Drei - sieben - sieben. sechs ...

Karin:

Ach, leg wieder auf. Ich will erst mal abwarten, ob die Tropfen wirken. - Ruf doch bitte noch eben in der Bibliothek an und sag dem Eikelbaum Bescheid, dass ich heute eine halbe Stunde zu spät komme. Aber sag nichts von meinem Herzanfall. Das brauchen die ja nicht zu wissen.

Torsten:

(ins Telefon)

Guten Morgen, Herr Eikelbaum, hier Thorsten Hännchen. Ich soll Ihnen von meiner Mutter ausrichten, dass sie Verspätung hat. Startprobleme mit dem Wagen. Die Batterie ist leer. Wir haben schon ein Überbrückungskabel organisiert ... ja, der Nachbar. Danke, das werde ich ihr sagen. Tschüs.

(legt auf, dann zu seiner Mutter)

Netter Knabe, der Eikelbaum. Er lässt dir ausrichten, du sollst dir bloß Zeit lassen, damit du nicht auch noch einen Unfall baust.

Karin:

Wie schnell und glatt dir solche Lügen von den Lippen kommen ...

Thorsten:

Ja, in unserer Familie nehmen wir es mit der Wahrheit nicht so genau.

Karin:

Dein Vater ist auch so ein flotter Lügner. Jedenfalls war er es, als wir noch zusammen waren.

Torsten:

An den hab ich jetzt aber nicht gedacht.

Karin:

(ohne die Spitze zu bemerken)

So, Thorsten, jetzt setz dich mal hier hin und hör mir zu.

(Thorsten setzt sich etwas widerwillig neben sie)

Was du da vorhin von der Uni gesagt hast, dass du da nicht mehr hingehen willst und so, das will ich nie wieder hören. Hörst du? - Nie wieder! Wir sind uns doch nun schon so lange einig, dass du Germanistik und Geschichte studierst und dann Studienrat wirst. Einen besseren Beruf gibt es für dich doch gar nicht. Denk an die freien Nachmittage und die langen Ferien. Gerade für dich gibt es keinen besseren Beruf, wo du doch - *(tätschelt ihn besänftigend)* - ein bisschen faul bist.

Thorsten:

Mutter - Karin - ich bin nicht faul. Ich habe nur keine Lust zum ewigen Bücher lesen und zu diesen blöden theoretischen Diskussionen. Und Lehrer sein möchte ich schon gar nicht. Aber faul bin ich nicht. Damals im Praktikum haben sie mich sehr gelobt, ich hätte sofort einen Ausbildungsplatz als Koch bekommen können. Und das will was heißen, das Esplanade hat eine der bekanntesten Küchen in Norddeutschland.

Karin:

(als hätte sie seinen Einwurf nicht gehört)

Noch besser wäre es natürlich, du promovierst und wirst dann Professor. Denk mal, wie lang die Semesterferien sind: fünf Monate im Jahr. Und dann das Ansehen, das so ein Professor hat. Und das Gehalt ist auch nicht schlecht.

Thorsten:

Ich als Professor, da lachen ja die Hühner. Das ist doch eine völlig absurde Idee. Das Abitur erst beim zweiten Versuch geschafft, und dann soll ich promovieren, also weißt du!

Karin:

Du bist eben ein Spätentwickler. - Ach Thorsten, promovieren, das war mein Traum. Ich hatte schon so ein wunderbares Thema für die Doktorarbeit ...

Thorsten:

Ich weiß, ich weiß: "Ingeborg Bachmann und Paul Celan - eine Liebe verwandelt sich in Literatur".

Karin:

Das wäre eine fantastische Arbeit geworden. Sie hätte die Fachwelt aufhorchen lassen ... Aber dann ...

Thorsten:

Dann kam ich. Ich weiß, ich weiß.

Karin:

Dein Vater wollte eine Abtreibung. Das wäre damals schon möglich gewesen. Aber das konnte ich doch nicht machen, mein Törtchen, dann würde es dich ja heute nicht geben.

Thorsten:

Aber du wärst jetzt vielleicht ein bekannte Germanistin.

Karin:

Vielleicht? - Bestimmt wäre ich das! Aber dafür habe ich jetzt dich. Und nun hast du die Chancen, die ich damals aufgegeben habe. Dafür habe ich all die Jahre gelebt. Dafür bin ich jeden Tag in diese langweilige Stadtbibliothek gegangen und habe diese langweilige, schlecht bezahlte Arbeit gemacht. Aber jetzt ist es so weit, jetzt bist du auf der Uni und kannst wenigstens einen Teil von meinen Träumen verwirklichen.

(sie steht auf)

Also, mein Großer, bereite mir nie wieder einen solchen Schrecken. Das kann mein schwaches Herz einfach nicht verkraften.

(sie geht durch die hintere Tür und kommt mit ihrem Mantel wieder)

Karin:

So, gib mir noch ein Küsschen. Tschüs, mein Großer. Und viel Erfolg im Seminar. Und trink schnell die Schokolade aus, jetzt ist sie wenigstens noch ein bisschen warm, aber du kannst sie ja auch noch mal in die Mikrowelle stellen.

(sie geht, nachdem Thorsten ihr den Abschiedskuss gegeben hat)

Thorsten:

(holt die Schokoladentasse aus der Küche, dann bringt er sie wieder weg und kommt mit einer Flasche Bier zurück, aus der er mit mehreren Pausen trinkt, wobei er in Gedanken vor sich hinstarrt. Plötzlich fällt ihm etwas ein)

Oh Scheiße, ich bin heut' mit dem Referat dran! Das verdammte Gryphius-Referat!

(geht zum Telefon, sucht eine Nummer, wählt und spricht)

Guten Tag, Herr Professor, hier Thorsten Hännchen, Sie wissen schon, der aus dem Barock-Seminar, der noch nie ein Wort gesagt hat ... Ja, reden kann ich schon, wie Sie hören, aber leider nur am Telefon. Entschuldigen Sie bitte, dass ich so früh störe ... Ja doch, es ist wichtig. Ich kann heute mein Referat nicht halten, ich bin krank ... Nein, dann kann ich es auch nicht halten, ich werde immer krank sein, wenn ich ein Referat über Gryphius oder sonst einen Dichter halten muss. Ja, das ist mir auch klar, mit dem Seminarschein wird es dann wohl nichts werden. Mit dem ganzen Studium wird es nichts werden ... Was ich für einen Berufswunsch habe? Koch möchte ich werden ... Da haben Sie natürlich Recht, studieren müsste ich dafür nicht, jedenfalls nicht Germanistik ... Ja danke, ich weiß, dass ich noch jung bin und das Leben dauert noch lange, das fürchte ich auch. Vielen Dank, auf Wiedersehen - nein, nicht auf Wiedersehen, ciao, adios, leben Sie wohl, aber kein Wiedersehen bitte.

(legt auf und trinkt von seinem Bier, dann spricht er nachdenklich zu sich selbst)

Nun bin ich mal gespannt, ob ich das jetzt wirklich durchziehe. Ob ich einmal genug Rückrat habe. Oder ob ich auch einer von diesen versumpften ewigen Studenten werde, von denen sich schon genug an den Unis herumtreiben.

(trinkt sein Bier aus und schaltet dann das Radio ein, aus dem aktuelle Popmusik ertönt. Er hört eine Weile nachdenklich zu, dann klingelt es an der Tür. Er geht nach draußen und lässt jemanden herein. Es ist sein Freund Kai)

Kai:

Hallo Alter. Ich war grad in der Nähe und da dachte ich, schau doch mal rein.

Thorsten:

Du kommst mir wie gerufen. Ich brauche jetzt dringend jemand, der meine Laune verbessert.

Kai:

Bist du schlecht drauf? Wieso das denn?

Thorsten:

Ich hab grad mein Studium geschmissen.

Kai:

Na und? Das hab ich auch schon drei-oder viermal. Aber das ist doch kein Grund für schlechte Laune.

Thorsten:

Doch, bei mir schon. Ich weiß nämlich nicht, wie ich das meiner Mutter beibringen soll. Für die bricht dann eine Welt zusammen.

Kai:

Das ist natürlich ein Problem. Bei mir war das einfacher, mein Alter hat dann jedesmal den Scheck erhöht und dann hab ich eben wieder ein bisschen weiterstudiert. Und wenn ich in dem Tempo weitermache, dann bin ich in dreißig Jahren fertig. - Aber über solche unerfreulichen Dinge wollte ich heute eigentlich nicht reden. Ich bin aus einem anderen Grund hier: Ich wollte dich zum Segeln einladen, mein Alter vertraut mir endlich mal wieder seine Yacht an. Und weil das Wetter so schön ist, will ich heute eine Segelparty veranstalten.

Thorsten:

Segelparty? Was soll ich mir darunter vorstellen?

Kai:

Naja, wir segeln ein Stück, bis wir außer Sicht vom Alten sind. Dann schmeißen wir den Anker und feiern. Vielleicht kochst du ja sogar ein bisschen was. Vorräte sind doch immer genug an Bord. Maja ist dabei, meine derzeitige Flamme, Jan und Steffi und eine gewisse Nadine ...

Thorsten:

(plötzlich sehr interessiert)

Nadine Krüger.

Kai:

Ja, genau die. Von der du schon neulich bei Steffis Geburtstagsparty deine Augen und Hände nicht lassen konntest.

Thorsten:

Von wegen Hände! So nahe bin ich ihr gar nicht gekommen.

Kai:

Ich glaube aber, sie hätte dich gelassen. Die hat was für dich übrig. Jedenfalls war sie vorhin sehr erfreut, als ich sie angerufen und dabei erwähnt habe, dass du nachher bestimmt auch dabei sein wirst.

Thorsten:

Aber heute noch? Das kommt so plötzlich. Hättest du mir nicht ein paar Tage vorher Bescheid sagen können?

Kai:

Das hat sich eben so ergeben, Du weißt ja, dass ich ein sehr spontaner Mensch bin. Und - davon mal abgesehen - wozu hättest du denn so viel Vorbereitungszeit gebraucht? Vielleicht für eine Schönheitsoperation? - Also los, raff dich auf! Ich erwarte dich in spätestens einer halben Stunde am Steg. Wenn du dann nicht da bist, legen wir ohne dich ab.

(haut Thorsten auf die Schulter und ab)

Szene 3

(wieder das Wohnzimmer. An einer gedeckten Kaffeetafel sitzen Karin und ihre Freundinnen Nette und Pia)

Pia:

Das mit dem richtigen Beruf ist heutzutage wirklich ein großes Problem. Mein Tobias wird wohl ein gutes Abitur hinkriegen und dann soll er natürlich studieren, aber was, das steht noch in den Sternen. Er ist ja ein ziemliches Computer-Ass, deshalb meint Carlo, er soll Informatik studieren ...

Nette:

Warum denn nicht Betriebswirtschaft, BWL, wie das auf Neudeutsch heißt? Das ist doch die neue Königsdisziplin, die Krone aller Wissenschaften. Was im Mittelalter die Theologie war, das ist heute BWL. Daneben ist alles andere zweitrangig. Wen interessiert schon noch Atomphysik oder Philosophie oder so was.

Pia:

BWL studieren und dann in einem Konzern groß rauskommen, indem man tausend Arbeitsplätze wegrationalisiert, das wäre natürlich ein direkter Weg zum Erfolg.

(Die Flurtür öffnet sich und Thorsten schaut herein.)

(Während er zum Publikum spricht, hört man nichts von den drei Frauen, sobald er verstummt, sprechen sie weiter)

Thorsten:

(zum Publikum)

Als ich gegen achtzehn Uhr von unserem sogenannten Segeltörn zurückkam, hatte meine Mutter noch Kaffeebesuch von ihren Freundinnen. Ich hatte den Eindruck, dass sie gleich von mir sprechen würden, deshalb blieb ich noch eine Weile hinter der Tür stehen und lauschte.

(schließt die Tür wieder bis auf einen Spalt, sodass man ihn nicht mehr sieht)

Karin:

Oder Steuerberater werden. Die haben doch auch BWL studiert. Wenn ich mir all die Traumpaläste ansehe, die in letzter Zeit von Steuerberatern gebaut wurden, dann scheint mir das wirklich kein schlechter Beruf zu sein. - Aber es muss ja wohl auch noch ein paar andere Berufe geben. Ich denke, als Philologe und Literaturwissenschaftler wird mein Thorsten auch sein Auskommen finden. Schließlich wird man in Zukunft auch noch Gymnasiallehrer brauchen, die Deutsch und Literatur unterrichten -- und Professoren auch.

Pia:

Ach ja, dein Thorsten hat ja jetzt mit dem Studium angefangen ...

Nette:

Hat er denn überhaupt Lust dazu?

Karin:

Aber Nette! Er ist doch mit Büchern aufgewachsen. Schließlich ist doch Literatur immer mein Lebensinhalt gewesen. Und eine gewisse Rolle spielen die Gene sicher auch dabei.

Pia:

Welche Gene meinst du eigentlich, deine oder die seines Vaters?

Karin:

(verstimmt)

Du weißt doch, dass in diesem Haus nach Möglichkeit nicht von Alexander Hännchen gesprochen wird. Also dann bitte auch nicht von seinen Genen.

Pia:

Aber es könnte doch sein, dass Thorsten mehr seinem Vater nachschlägt. Und der hatte ja nun mit Literatur wirklich nichts im Sinn. Wo hatte der eigentlich seine Stärken?

Nette:

(lacht anzüglich)

Das weißt du doch wohl noch. Du erinnerst dich bestimmt noch an Karins Erzählungen aus der Zeit vor

ihrer Scheidung. Ein Frauenheld war er.

Karin:

Und davon abgesehen war er ein Versager ohne Pflichtgefühl und Verantwortungsbewusstsein.

Pia:

(will von dem Thema ablenken)

Jedenfalls ist es zu bewundern, wie du es die ganzen Jahre geschafft hast, den Jungen so ganz alleine großzuziehen. Und nun ist er ja wirklich ein Prachtkerl geworden. Das ist bestimmt nicht immer einfach gewesen.

Karin:

Nein, manchmal war es nicht so einfach. Ihr habt ja eben von den Genen gesprochen, Natürlich hat er manches von seinem Vater geerbt, zum Beispiel seine Bequemlichkeit und den Mangel an Ehrgeiz. In seiner Schulzeit war das richtig schlimm, ich musste ihn ständig antreiben und unter Druck setzen. Und es ist ja auch nicht leicht für eine alleinerziehende Mutter, ihrem Sohn beizubringen, wie man sich als Mann verhält und benimmt.

Nette:

Zum Stichwort "Mann": Wie ist es denn bei ihm mit den Mädchen?

Karin:

Was meinst du jetzt? Was heißt "mit Mädchen"?

Pia:

Naja, er müsste doch jetzt ungefähr neunzehn oder zwanzig sein ...

Karin:

... zwanzig ...

Pia:

Da hatte er doch sicher schon Liebschaften und Freundinnen.

Karin:

Natürlich hat er Freundinnen.

Nette:

Hast du denn mitgekriegt, wann er zum ersten Mal mit einem Mädchen - na, du weißt schon?

Karin:

Ach, das meinst du. Das weiß ich doch nicht, darüber ist er mir doch keine Rechenschaft schuldig.

Pia:

Tu doch nicht so. Das interessiert doch alle Mütter. Und das kriegt man als Mutter auch mit - so gut können sich Jungs gar nicht verstellen. - Bleibt er denn öfter mal über

Nacht weg?

Karin:

Ja natürlich - das heißt, eigentlich nicht so oft. Ihr wisst ja, meine Herzkrankheit. Da ist es mir natürlich lieber, wenn er nachts im Haus ist, falls ich mal einen Anfall bekomme. Im Übrigen kann er seine Freundinnen ja auch mit nach Hause bringen. Er hat schließlich von klein auf ein schönes eigenes Zimmer.

Nette:

Bringt er denn oft eine mit nach Hause?

Karin:

Das kommt durchaus vor. Vor ein paar Wochen erst war so eine da. Ich muss schon sagen, ein richtiges Nachtschattengewächs mit schwarzen Lippen und schwarz lackierten Fingernägeln und überall Piercings ...

Nette:

Und die ist die ganze Nacht dageblieben?

Karin:

Nein, die nun gerade nicht, weil ich gegen zehn Uhr einen schlimmen Herzanfall bekommen habe. Da musste Thorsten sich um mich kümmern und Dr. Spätmann holen.

Pia:

(ehrlich mitleidig)

Das tut mir ja leid, dann ist das ja immer noch so schlimm mit dir. Ist die Ärztin dann schnell gekommen?

Karin:

Nein, jedenfalls nicht persönlich. Sie hat Thorsten am Telefon Anweisungen gegeben und die nötigen Medikamente habe ich ja immer da. Und Thorsten hat sich rührend um mich gekümmert, das hat mir dann auch geholfen.

Pia:

Und was war dann mit dem Mädchen?

Karin:

Das weiß ich nicht mehr so genau, die ist wohl irgendwann weggegangen.

Nette:

Das kann ich mir vorstellen. - Sag mal, hast du dich eigentlich schon mal selbst daraufhin beobachtet, ob Mädchen, die deinen Sohn besuchen, bei dir Herzanfälle auslösen?

Karin:

Was soll denn diese Anspielung? Willst du damit etwa andeuten, dass ich meine Herzprobleme nur vortäusche, um meinen Sohn damit unter Druck zu setzen? Seht

euch doch meinen Medizinschrank an, der platzt aus allen Nähten vor lauter teuren Medikamenten. Glaubst du etwa, Dr. Spätmann würde mir das alles verschreiben, wenn ich nur simulieren würde?

Pia:

Nein, das glauben wir natürlich nicht und wir wollen auch gar nichts andeuten. Aber wir sind doch deine Freundinnen, und da nehmen wir natürlich Anteil an deinen Problemen. Und als Alleinstehende mit einem Jungen umzugehen, der erwachsen wird, ist ja bestimmt nicht problemlos.

Karin:

Wie dem auch sei, mein Thorsten hat jedenfalls genug Chancen bei den Mädchen. Und wenn er erst mal sein Studium beendet hat und Akademiker ist, dann kann er jede haben, die er will.

Nette:

(schüttelt fassungslos den Kopf)

Sag mal, in welchem Jahrhundert lebst du eigentlich?

Wenn heutzutage ein Mädchen mit einem jungen Mann ins Bett geht, dann fragt sie doch nicht vorher, ob und was er studiert hat!

(Karin springt empört auf, kommt aber nicht mehr zu Wort, weil sich Thorsten, der jetzt genug gehört hat, bemerkbar macht, indem er durch die Flurtür hereinkommt)

Thorsten:

Hallo!

Nette und Pia:

(betont fröhlich)

Hallo Thorsten!

Karin:

Na da bist du ja, mein Großer. Hast du fleißig studiert?
(Thorsten ignoriert die Frage)

Du siehst ja so schön braun aus, wie hast du das denn geschafft?

Thorsten:

Wir haben heute im Freien gegessen. Aber ihr entschuldigt mich bitte, ich habe starke Kopfschmerzen. Ich hab wohl zu viel Sonne aufs Hirn gekriegt.

(aufgewühlt und verärgert davon, was er eben gehört hat, will er in sein Zimmer gehen, bleibt vor seiner Zimmertür aber stehen, weil er noch eine sehr interessante Information mitbekommt)

Pia:

Es ist ja schon bald sechs. Ich muss noch dringend

einkaufen. - Mit unserem Wochenendausflug ist dann alles klar, nicht wahr?

Nette:

Ich hole dich um neun, dann sind wir gegen zehn nach hier. Aber wie machen wir die Zimmernaufteilung? Ich habe ein Doppel- und ein Einzelzimmer bestellt.

Karin:

Am besten nehmen Pia und ich das Doppelzimmer und du kriegst das andere, du schnarchst ja so fürchterlich.

Thorsten:

(zum Publikum)

Man soll ja nicht lauschen, aber was ich eben gehört hatte, gab mir jede Menge Stoff zum Nachdenken. Doch viel wichtiger war die Information, die ich am Schluss noch mitbekommen hatte: Die drei wollten am Wochenende ihren jährlichen Sommerausflug mit Auswärtsübernachtung durchführen. Und einen größeren Gefallen konnten sie mir gar nicht tun.

Szene 4

(Thorsten allein im Wohnzimmer)

Thorsten:

(geht zum Telefon, wählt)

Hallo Nadine, hier ist Thorsten, das ist ja super, dass ich dich gleich erreiche. Sag mal, wie geht es deinem Sonnenbrand? ... War ein Klasse-Segeltörn gestern, nicht? Obwohl, mit Segeln war ja eigentlich nicht viel, aber das war ja gerade das Gute ... Das freut mich, dass es dir geschmeckt hat. Auf dem Boot hatte ich natürlich nicht die Zutaten, die man für eine richtige Kocherei braucht - Aber das bringt mich gleich zu der Frage, wegen der ich anrufe: Sag mal, hast du morgen Abend schon was vor?...

Ach so, das kommt darauf an ... Worauf kommt das an? ... Ach so. Also, ich hätte da einen Vorschlag, eine Idee sozusagen ... Also, eine kleine Party gewissermaßen. Eine Party im ganz kleinen Kreis, aber dafür mit einem ganz besonders guten Essen. Ich würde etwas Besonderes kochen ... Wer kommt? Na, du natürlich und ich.

(lacht albern)

Nein, ich komme natürlich nicht, ich bin ja schon da, ... Kai kann nicht, das wusste ich - nein, das wusste ich natürlich nicht, das hatte ich befürchtet. Also bleiben nur du und ich ... Was wir nach dem Essen machen? ... Wir trinken ein bisschen Wein und dann hab ich eine Riesen-CD-Sammlung - was man eben so macht ... Was,

du kommst wirklich? Das ist ja super, das ist mehr als super! ... Wann es dir passt, vielleicht so gegen neun - und iss nichts vorher ... Soll ich dich abholen? Ich hab morgen ein Auto ... Nein? Du, ich freu' mich wahnsinnig. Ich glaub, ich fang gleich an zu kochen - ach nein, ich muss ja erst noch einkaufen, wäre sowieso noch zu früh ... Also bis morgen Abend so gegen neun. Du glaubst ja gar nicht, wie ich mich freue. Du freust dich auch? Dann freu ich mich noch mehr - Also, bis dann. Und denk daran: Vorher nichts essen! ... Tschüüs.

(legt auf, verharrt eine Weile ganz still und dann beginnt er einen grotesken Freudentanz)

Mein Gott, sie kommt wirklich! Ich glaub es nicht, sie kommt! Sie kommt sogar allein! Wenn eine Frau abends allein zu einem Mann in die Wohnung geht zu einer Party zu zweit, dann bedeutet das doch was. Das bedeutet was, ohne jeden Zweifel - aber was bedeutet das? - Na klar, DAS bedeutet das. DAS und nichts anderes!

(er lässt sich auf das Sofa fallen, dann springt er wie in Panik wieder auf)

Mein Gott, was koch ich denn bloß? Was koch ich bloß? Was koch ich bloß? Er rennt in sein Zimmer und kommt mit etlichen Kochbüchern und Kochzeitschriften zurück, die er auf den Wohnzimmertisch legt, dann fängt er hektisch an zu blättern)

Hummer á la Maine - ach, bloß keinen Hummer, den gibt es in jeder Imbissbude. Wie wäre es mit einem Plattfischgang, z.B. Steinbutt, aber vielleicht mag sie keinen Fisch ...

(blättert weiter)

Das da klingt gut: Bekassinenschenkel mit Morchelsauce an getrüffeltem Maronen - Bekassinenschenkel. Oh ja, Schenkel. Und hier: Wachtelbrüste. Wachtelbrüste und Schenkel - oh Nadine, Nadine!

(wird in seinen Assoziationen von seiner Mutter unterbrochen, die durch die Korridortür hereinkommt)

Karin:

Hallo Thorsten! Du studierst gerade? Welch seltener Anblick. Da will ich dich nicht stören. Aber was ist denn das für Zeug?

(nimmt mit allen Zeichen der Verachtung ein Kochbuch hoch und lässt es wieder fallen)

Das sind ja Kochbücher - und ich dachte, du beschäftigst dich mit Literatur.

Thorsten:

Aber Mutter, wenn das keine Literatur ist. Das ist reinste Poesie. Hör doch mal zu, was hier steht: "Lamnbrust vom Rost - Die zarten Lamnbrüstchen in einen Bräter legen und mit heißem Kokosfett begießen. Im Backofen in etwa einer Stunde hellbraun braten, dann auf den gefetteten Grillrost legen und etwa zehn Minuten überbacken" - Klingt doch richtig poetisch, obwohl das nur simple Hausmannskost ist. Oder hör dir das mal an. "Charlotte Malakoff - den Rand einer kleinen Springform mit passend geschnittenen Löffelbiskuits auslegen. Puddingpulver und Eigelb mit etwas kalter Milch verrühren, die übrige Milch mit Zucker und etwas Vanille auskochen, dann die Schokolade darin lösen ..." du hörst ja gar nicht zu.

Karin:

Ich hab jetzt keine Zeit, um mich mit solchem Schwachsinn zu befassen. Die Autorenlesung in unserer Bibliothek fängt gleich an. Aber trag bitte diese ... diese Kochschwarten in dein Zimmer. Ich will das Zeug hier nicht sehen. - Noch etwas: Willst du morgen früh mit mir frühstücken? Du weißt ja, dass ich um kurz nach neun von Pia und Nette abgeholt werde. Soll ich dich um acht wecken? Dann haben wir noch ein bisschen Zeit zum Reden.

Thorsten:

Ach Mutter - Karin - morgen möchte ich gern etwas länger schlafen. Ich bin zur Zeit ein bisschen überarbeitet. Aber verschlafen will ich auch nicht. Weck mich doch bitte, wenn du los fährst.

Karin:

(im Weggehen)

Überarbeitet bist du? Wovon denn? Naja, tschüs, ich weck dich dann gegen neun.

(ab)

Thorsten:

(im Spotlight zum Publikum)

Ein Glück, dass sie weg musste. Manchmal sind Autoren doch zu etwas gut. Da sie jeden Autor nach seiner Lesung noch gnadenlos in stundenlange Diskussionen verwickelt, wusste ich, dass ich noch mehrere Stunden Zeit hatte, um das Menu d'amour für morgen Abend zu planen. Die Vorspeisen und kleineren Zwischengänge waren ja kein großes Problem und als Nachspeise konnte ich vielleicht die Charlotte Malakoff servieren - ach ne, die wäre doch zu schwer, zu kalorienreich, besser vielleicht ein Creme-Chaudeau im heißen Wasserbad

zubereitet. - Aber der Hauptgang, der Hauptgang ... Schließlich, lange nach Mitternacht, nachdem ich meine gesamte Kochliteratur durchgearbeitet hatte, kam mir die erlösende Idee. Ein Rezept aus einem uralten, handgeschriebenen Rezeptbuch, das noch von den baltischen Vorfahren meiner Familie stammte und das ich irgendwann mal vor dem Wegwerf-Wahn meiner Mutter gerettet hatte. Das war's.

Endlich schlief ich ein. Aber dann hatte ich einen Traum, den mal wohl - von einigen erfreulichen Aspekten abgesehen - als Alptraum bezeichnen muss. Ich träumte von etwas sehr Unangenehmen, das ich in meinem Leben leider gleich zwei mal erleben musste: vom Abitur.

Szene 5

(Im Wohnzimmer wie vorher, aber durch Beleuchtung, Lichteffekte und Musik wird eine Traumstimmung erzeugt. Thorsten sitzt auf einem Stuhl. Karin, Nette und Pia stehen da und wirken wie grotesk überzeichnete Lehrerinnen in einem alten Film)

Oberstudienrätin Nette:

Hiermit eröffne ich die mündliche Abiturprüfung im Fach Deutsch. Da der Kandidat Thorsten Hännchen in der schriftlichen Prüfung kläglich versagt hat ...

Oberstudienrätin Pia:

(wie ein Echo)

- kläglich versagt hat ...

Oberstudienrätin Karin:

... kläglich versagt hat ...

Oberstudienrätin Nette:

...muss er jetzt noch einmal mündlich nachgeprüft werden. Bitte, Kollegin, führen Sie die Prüfungsaufgabe herein.

(Pia bringt Nadine herein, die lediglich mit einer knappen Textilie bekleidet ist, auf der der Schriftzug "Prüfungsaufgabe" angebracht ist. Sie macht zu entsprechender Musik aufreizende und gleichzeitig komisch wirkende Bewegungen)

Nadine:

Goethes Drama "Faust" besteht aus mehreren Teilen. Sagen Sie, aus wie vielen Teilen?

Thorsten:

Aus wie vielen Teilen? Welches Drama, sagten Sie nochmal?

Nadine:

Faust, mein Süßer, Faust von Goethe, diesem alten Frauenhelden.

Thorsten:

Aus wie vielen Teilen? Aus wie vielen Teilen? Aus wie vielen Teilen?

(zählt an den den Fingern ab)

Aus sechs Teilen.

(Karin bricht vor Entsetzen ohnmächtig zusammen)

Schnell, rufen Sie Frau Dr. Spätmann! Oder holen Sie wenigstens die braune Medizinflasche aus dem Apothekenschrank!

Oberstudienrätin Nette:

Lenken Sie nicht vom Thema ab. Die Prüfung geht weiter.

Nadine:

Also noch einmal, mein Süßer. Aus wie vielen Teilen besteht das Drama Faust?

Thorsten:

Ich hatte sechs gesagt, also bleibe ich dabei. Also: sechs.

Nadine:

Wie kommst du denn auf Sex, mein Süßer? Ach, ich weiß schon, ich weiß schon. Er denkt immer nur an das Eine, immer nur an das Eine.

Oberstudienrätin Nette:

(höhnisch)

Der Kandidat denkt immer nur an das Eine - soweit er denn überhaupt mal denkt. Immer nur an das Eine.

Oberstudienrätin Pia:

... immer nur das Eine.

Oberstudienrätin Karin:

(ist aus ihrer Ohnmacht wieder erwacht)

Immer nur an das Eine.

(jammervoll)

Ach Gott, ach Gott, ach Gott, mein armer Junge, er denkt immer nur an das Eine.

Oberstudienrätin Nette:

Das war also nichts. Aber eine Chance bekommen Sie noch. Wenn Sie die nicht nutzen, dann sind Sie durchgefallen.

Oberstudienrätin Pia:

... dann sind Sie durchgefallen.

Oberstudienrätin Karin:

Dann bist du durchgefallen, mein Törtchen.

(aus allen Ecken ertönt es nun in allen möglichen Stimmlagen und in verschiedenen Betonungen von jammervoll bis höhnisch: durchgefallen ... durchgefallen

... durchgefallen ... usw.

Oberstudienrätin Nette:

Die nächste Frage bitte.

Nadine:

Also, mein Süßer, hier ist die nächste Frage: Wo trifft Faust seine Geliebte Gretchen in Faust 1 zum letzten Mal?

(Echo der Stimmen: ... zum letzten Mal ... zum letzten Mal - zum letzten Mal ...)

Thorsten:

Zum letzten Mal? ... Ich würde sagen: in der Kirche. Die waren doch damals dauernd in irgendeiner Kirche.

Oberstudienrätin Nette:

Falsch! Ganz falsch!

(Echo der Stimmen: falsch ... falsch ... ganz falsch ...)

Nadine:

Nun sag schon, wo wird er sie schon getroffen haben?

Thorsten:

Seine Geliebte war das? ... Ach so, seine Geliebte. Na klar: In irgendeinem Hotel, da hat er wahrscheinlich ein Doppelzimmer gebucht.

Oberstudienrätin Pia:

Falsch! Ganz falsch! Absolut falsch! Er hat wieder nur an das Eine gedacht

(Chor der Stimmen: Falsch ... ganz falsch ... er denkt immer nur an das Eine ... falsch ... falsch ... er denkt nur an das Eine ... usw., Karin fällt im Hintergrund wieder in Ohnmacht)

Oberstudienrätin Nette:

Damit ist die Prüfung beendet. Er ist wieder mal durchgefallen ...

(Chor der Stimmen: Durchgefallen ... durchgefallen ... durchgefallen ...)

Nadine:

Nein, er bekommt noch eine Chance. Eine letzte Chance. Eine allerletzte Chance.

Oberstudienrätin Nette:

Er ist durchgefallen. Die Prüfung ist beendet.

Nadine:

Ach, halt die Klappe, du alte, vertrocknete Vogelscheuche. Ich sage, er bekommt noch eine Chance. Und ich habe das Sagen, denn ich bin das Leben. Er bekommt noch eine Prüfungsaufgabe. Und zwar eine praktische Prüfungsaufgabe, keine graue Theorie. Also, mein Süßer, letzte Aufgabe, letzte Chance.

(Chor der Stimmen: Deine letzte Chance ... deine letzte

Chance - usw.)

Karin:

(richtet sich wieder auf mit flehend erhobenen Armen und gefalteten Händen)

Deine letzte Chance, mein Törtchen. Mach mir bitte keine Schande. Du weißt doch, mein Herz erträgt das nicht!

(sinkt wieder zu Boden)

Nadine:

Und hier komm deine letzte Aufgabe: Tanze mit mir einen Tango.

(geht auf ihn zu, Thorsten weicht zurück)

Thorsten:

(jammervoll)

Ich kann doch nicht tanzen. Ich kann nicht tanzen, und schon gar keinen Tango.

(Chor der Stimmen: Er kann nicht tanzen ... kann nicht tanzen ... kann nicht tanzen ...)

er kann es nicht ... er kann es nicht ...)

Nadine:

Natürlich kannst du das. Komm her, ich zeig dir, wie das geht.

(Die immer lauter werdende Hintergrundmusik verwandelt sich in einen schrägen modernen Tango, die Lichteffekte werden immer wilder, dann erscheint auch Kai, und alle Figuren tanzen miteinander und durcheinander. Schließlich endet das ganze in lauten Donnerschlägen. Das Licht geht kurz aus. In diesem Moment verschwinden alle Figuren bis auf Karin von der Bühne. Dann wieder Licht, die gleiche Beleuchtung wie in Szene 4. Karin klopft ziemlich kräftig an Thorstens Zimmertür)

Karin:

Nun wach doch endlich auf! Was ist denn bloß los mit dir?

Thorsten:

(man hört nur seine Stimme)

Ja, ist ja gut. Schrei doch nicht so.

Karin:

Ich muss los, die beiden warten schon vor der Tür. Tschüs bis morgen Abend.

(entfernt sich durch die rückwärtige Tür)

Thorsten:

(kommt im Schlafanzug mit wirren Haaren aus seinem Zimmer)

Kann sie mich denn nicht einmal ausschlafen lassen!

(sein Blick fällt auf eine Wanduhr)

Mein Gott, es ist schon viertel nach neun. Ich muss einkaufen, sonst schaff ich das nie ...

(nun an der Rampe zum Publikum)

Dieser Tag war ein einziger Stress, das kann ich euch sagen. Aber ich habe es geschafft.

Szene 6

(im Wohnzimmer. Thorsten deckt den Tisch. Als er fertig ist, klingelt es)

Thorsten:

Ich komme schon.

(Er rennt zur Tür und fällt dabei in voller Länge über die Couch. Dann kommt er mit Nadine herein)

Hier geht's rein. Du, ich könnte dich dafür küssen, dass du wirklich gekommen bist.

Nadine:

Bitte, dann tu's doch.

(er ist zunächst verblüfft und küsst sie dann etwas zaghaft)

Nadine:

Das müssen wir aber nachher noch ein bisschen üben.

Thorsten:

Du hast ja noch deine Jacke an. Gib sie mal her.

(er will ihr aus der Jacke helfen, verhält sich dabei aber so ungeschickt, dass er ihr die Bluse fast mit auszieht)

Nadine:

(gut gelaunt)

Du bist ja ein ganz Wilder. Willst mich wohl zur Begrüßung schon ausziehen?

Thorsten:

(dem das furchtbar peinlich ist)

Nein, natürlich nicht. Entschuldige bitte. Willst du dich vielleicht da hinsetzen?

(zeigt ihr den Platz und geht selbst in Richtung Tisch, wobei er wieder über die Couch fällt)

Nadine:

Sei bloß vorsichtig, ich hab gelesen, dass siebzig Prozent aller Unfälle im Haus passieren.

Thorsten:

Wir sollten erst mal mit etwas Champagner auf diesen Abend anstoßen.

Nadine:

Echter Champagner? Vornehm geht die Welt zugrunde.

Thorsten:

Das ist die letzte von drei Flaschen, die mir ein guter

Onkel geschenkt hat, als ich endlich beim zweiten Anlauf das Abi geschafft hatte.

Nadine:

Immerhin, du hast es noch geschafft. Ich hab das Handtuch schon vorher geschmissen.

Was sind das für schöne Gläser!

(während er ihr einschenkt, stößt Thorsten sein eigenes Glas vom Tisch)

Mein Gott, das schöne Glas! Deine Mutter wird mich dafür hassen.

Thorsten:

Wie kommst du jetzt auf die? Und warum sollte sie dich hassen?

Nadine:

Alle Mütter hassen mich.

Thorsten:

(sammelt die Teile des zerbrochenen Glases ein, stellt ein neues für sich auf den Tisch, schenkt ein und hebt dann das Glas)

Darauf, dass dies ein ganz besonderer Abend wird.

Nadine:

(während sie mit ihm anstößt)

Bei diesen wunderbaren Düften aus der Küche bin ich fest überzeugt, dass dies ein ganz besonderer Abend wird.

(Pause. Thorsten sitzt ihr gegenüber und starrt sie verzückt an. Nun schnuppert Nadine in Richtung Küchentür)

Aber jetzt riecht es nicht mehr ganz so gut. Könnte es sein, dass da was anbrennt?

Thorsten:

(springt auf)

Um Gottes willen, die Vorsuppe!

(rennt in die Küche, von wo man nun seine Stimme hört)

Ganz schön übergekocht. Aber es ist wohl noch genug im Topf geblieben.

(man hört ihn in der Küche rumoren, dann kommt er mit einer Terrine und schöpft Suppe in die beiden Teiler)

Lass es dir schmecken!

(Sie beginnen zu essen)

Nadine:

Ganz köstlich. So eine leckere Suppe hab ich noch nicht gegessen.

Thorsten:

Sie trägt zwar den etwas pompösen Namen

"Königinsuppe", aber eigentlich ist sie ganz einfach. Sie

wird mit Weißwein abgeschmeckt, und dass man dafür den Richtigen erwischt, das ist der ganze Pfiff an der Sache. Ich hab sie ausgesucht, weil sie gut zum Hauptgang passt.

(sie löffeln die Suppe schweigend, dann steht Thorsten auf)

Jetzt kommt der Hauptgang. Eine baltische Landpastete. Das Rezept hab ich aus einem uralten handgeschriebenen Kochbuch, das von einer Großtante meines Vaters stammt, so einer alten baltischen Baronin. Dazu gibt es eine simple Sauce Hollandaise - aber eine selbstgemachte - und natürlich Salate.

(trägt erst Salatschüsseln und eine Sauciere und dann die Pastete auf)

Nadine:

Die sieht ja aus wie ein altes Bauernbrot.

Thorsten:

Schmeckt aber hoffentlich ein bisschen besser.

(sie essen)

Nadine:

Das schmeckt ja unglaublich.

Thorsten:

Das hab ich auch gehofft. Da stecken schließlich einige Stunden Arbeit und zahllose Zutaten drin, die zum Teil gar nicht leicht zu beschaffen sind. Soll ich dir ein paar davon nennen?

Nadine:

Lieber nicht, ich kann sie mir doch nicht merken. Ich bin kein Typ fürs Kochen. Ich esse lieber.

Thorsten:

Dann passen wir ja gut zusammen.

(sie essen eine Weile, dann springt Thorsten auf)

Ich hab den Tischwein ja ganz vergessen! Ich hab da einen roten Pfälzer, den hat mir eine Cousine besorgt, die in dieser Gegend wohnt.

(holt eine Flasche aus der Küche, beugt sich über sie, um ihr einzuschenken)

Du duftest so wunderbar. Was ist denn das für ein Parfüm?

(er bemerkt gar nicht, dass er Nadines Kleid begießt. Sie bemerkt es auch erst mit Verzögerung)

Nadine:

Mensch pass auf, du begießt mein Kleid! Schon zu spät. *(auf ihrem Kleid hat sich ein großer roter Fleck ausgebreitet)*

Thorsten:

Oh verdammt! Warte, ich hole ein feuchtes Tuch.
(läuft weg, um es zu holen)

Nadine:
(ruft ihm hinterher)

Lass man, das hat keinen Zweck. Das muss ich ausziehen.

(zieht es vorsichtig aus und sitzt dann da in Unterwäsche, behält aber durchaus ihre gute Laune)

Du bist mir ein raffinierter Kerl. Das ist doch wohl der abgebrühteste Trick, den ich je erlebt habe.

Thorsten:
(der zurückgekommen ist, lässt das Tuch zu Boden fallen und starrt sie geradezu andächtig an)

Genau wie in meinem Traum. Genau so bist du mir heute Nacht im Traum erschienen.

Nadine:
Dann war das hoffentlich kein Alptraum.

Thorsten:
Nein, naja, wie man's nimmt. Der Teil, der sich auf dich bezogen hat, natürlich nicht, aber der Rest. Aber du frierst ja, ich hol dir was zum Anziehen.
(er verschwindet in seinem Zimmer, während sie weiter genüsslich von ihrer Pastete isst, bis Thorsten mit einem Bademantel zurückkommt)

Das ist alles, was ich gefunden habe.

Nadine:
(zieht den Bademantel an)

Der ist zumindest wärmer als mein Kleid.

Thorsten:
Mein Gott, wie ist mir das peinlich! Dein schönes Kleid! Wollen wir nun vielleicht weiteressen? Sonst wird alles kalt. Es gibt auch noch einen leckeren Nachtisch.

Nadine:
Ich hab die Pastete inzwischen aufgegessen, wie du siehst. Wenn ich noch mehr esse, kann ich mich nicht mehr bewegen. Und was den Nachtisch betrifft, für den fühle ich mich heute zuständig.

(sie steht auf, fasst Thorsten um die Schultern und schiebt ihn zu seiner Zimmertür)

Nun zeig mir mal dein Zimmer und deine CD-Sammlung.
(sieht in das Zimmer hinein)

Wie niedlich, Bettzeug mit Donald-Duck-Dekor. Das hatte ich auch mal, als ich noch zur Grundschule ging. Aber dann hab ich mir was mit Diddl-Mäusen gewünscht. - Und jetzt komm her, mein Meisterkoch, jetzt zeig mir mal deine CDs.

(Sie zieht ihn in das Zimmer, man hört rhythmische Musik, die bald in zärtlichere Klänge übergeht, aber immer noch ziemlich laut bleibt. Dann fliegen einige Kleidungsstücke aus der Tür. Nach einiger Zeit öffnet sich die rückwärtige Tür und Karin Hännchen kommt herein. Sie ist von der Unordnung und von der lauten Musik so irritiert, dass sie sich keinen richtigen Reim auf die Situation macht, sonst hätte sie sicherlich anders reagiert. So schreit sie nur einfach los)

Karin:
Törtchen, hallo Törtchen, wo steckst du denn?
(sie geht zu Torstens Zimmer und sieht hinein)
Oh Gott, du bist ja nicht allein!
(wirft Torstens Zimmertür zu und sinkt in einen Sessel, zu ihren Füßen liegt Nadines BH, den Karin gedankenvoll in die Hand nimmt)

Ich wusste ja nicht, ich hatte ja keine Ahnung. Aber wie konnte ich das auch wissen? Kaum bin ich weg, und dann so was ...

(Nadine, mit Thorstens Bademantel bekleidet, kommt aus dem Zimmer und nimmt Karin stumm das Wäschestück aus der Hand)

Karin:
Guten Tag, ich bin Karin Hännchen, Thorstens Mutter ...

Nadine:
Meinen Namen brauchen Sie sich gar nicht erst zu merken, ich komme hier bestimmt nicht mehr her.

Karin:
Es tut mir ja so leid, aber ich konnte doch nicht wissen ...

Nadine:
(sammelt ihr Kleid vom Boden auf und wirft es dann wieder hin)

Das ist hin. Sie können es in den Müll werfen.
(geht zum rückwärtigen Ausgang)

Thorsten:
(kommt notdürftig bekleidet aus seinem Zimmer)
Nadine, warte doch! Geh bitte nicht weg, Nadine! Bitte nicht so!

Nadine:
(kommt noch einmal mit übergeworfener Jacke zur Tür herein)

Wo sind meine Schuhe? Ich brauche meine Schuhe.
(zu Thorsten, der ihr die Schuhe reicht)
Leb wohl, Meisterkoch. Und wehe, wenn du mir jetzt hinterherläufst. Ich verbiete dir, mir nachzulaufen - du - du - du Törtchen, du!

(wirft mit Krach die Tür hinter sich zu)

Thorsten:

(hat sich in einen Sessel fallen lassen und schweigt zunächst längere Zeit, Karin schweigt ebenfalls)

Das werde ich dir nie vergessen, Niemals.

Karin:

Es tut mir wirklich furchtbar leid, ich, wusste doch nicht ...

Thorsten:

Du weißt nie was von mir.

Karin:

(fängt an den Tisch abzuräumen)

So toll hast du für mich noch nie gekocht.

Thorsten:

Dich wollte ich auch noch nie in mein Bett kriegen.

Karin:

Ich konnte doch nicht wissen, was du vorhattest. Hättest du mir doch bloß etwas gesagt. - Nette und Pia und ich, wir haben uns ganz fürchterlich gestritten und da wollte ich mit den beiden nicht länger zusammenbleiben. Deshalb bin ich mit dem Bus nach Hause gefahren. Aber wenn du willst, dann gehe ich heute in ein Hotel. - Was ist denn damit passiert?

(hebt Nadines rotweinflecktes Kleid auf)

Thorsten:

(reißt ihr das Kleid. aus der Hand)

Lass die Finger davon! Das ist alles, was mir von ihr geblieben ist. Du hast mein ganzes Leben zerstört, mein ganzes Leben. Alles ist kaputt kaputt, kaputt.

Karin:

Aber Thorsten, jetzt übertreibst du. Sowas lässt sich doch wieder einrenken. Schließlich hast du doch gar keine Schuld gehabt. Das wird diese ... deine Freundin auch einsehen, wenn sie erst mal darüber nachdenkt. Komm Törtchen, ich mach uns erst mal eine Schokolade ...

Thorsten:

Das ist alles, was du kannst: Schokolade kochen. Widerliche, klebrige, zuckersüße Schokolade - Und sag nie wieder Törtchen zu mir, auch nicht, wenn du an meinem Grab stehst.

(zieht sich Schuhe an)

Ich weiß jetzt, was ich mache. Mich siehst du nie wieder. *(ab durch die Flurtür, die laut hinter ihm ins Schloss fällt)*

Szene 7

(wieder auf der Hochbrücke, Fortsetzung von Szene 1.

Gleiche Beleuchtung, gleiche Positionen)

Thorten:

So, das ist meine Geschichte. Und wenn ihr mir nicht dazwischen gekommen wärt, dann hätte ich jetzt schon alles überstanden und endlich Ruhe von diesem beschissenen, verpfuschten Leben.

Bille:

Ich möchte dir ja nicht zu nahe treten, aber, ehrlich gesagt, deine Sorgen möchte ich haben. Auch deine Mutter würde ich akzeptieren, wenn sie auch vielleicht ein bisschen nervig ist. Klar ist jedenfalls: Wenn sie mich in einem gewissen Moment so gestört hätte wie dich, dann wäre ich jetzt nicht hier oben.

Thorsten:

Du kannst leicht reden, weil du eine Frau bist. Du kannst gar nicht nachempfinden, was das alles für mich bedeutet.

Alter:

Und damit wäre jetzt die Zweite Runde eröffnet in dem Wettkampf "Wer ist das ärmste Schwein?" Der Sieger erhält als ersten Preis einen Freiflug von der Brücke.

Thorsten:

Nun hör mal auf. Wir sind beide nicht hier oben, um uns blöde Bemerkungen anzuhören.

Alter:

Also Mädchen - wie war noch dein Name?

Bille:

Bille.

Alter:

Also Bille. jetzt bist du dran mit deiner Geschichte.

Bille:

Ich bin nicht so gut im Erzählen wie er und meine Geschichte ist auch furchtbar gewöhnlich und langweilig. Ich bin einfach im vierten Monat schwanger.

Alter:

Aber hör mal, wir leben im einundzwanzigsten Jahrhundert, da gehen Mädchen doch wegen einem dicken Bauch nicht ins Wasser und springen schon gar nicht von einer Brücke!

Bille:

Andere Mädchen vielleicht nicht, aber ich schon.

Thorsten:

Du hättest doch eine Abtreibung machen lassen können. Ich kenne mehrere in deinem Alter, bei denen das gar kein Problem war.

Bille:

Eine Abtreibung kommt für mich nicht in Frage.

Alter:

Ja dann krieg das Kind doch. Du bist schließlich nicht die Einzige, der sowas passiert.

Bille:

Das will ich auf keinen Fall.

Alter:

(zuckt mit den Achseln)

Tja dann ... Wie stehen eigentlich deine Eltern dazu?

Bille:

Meine Eltern? Die kannst du vergessen. Meine Mutter ist so eine arme Sau, die nie aus ihrem Kaff herausgekommen ist. Irgendwann ist sie von irgend jemandem schwanger geworden und hat mich gekriegt. Bis vor ein paar Jahren hat sie mich ganz ordentlich aufgezogen, obwohl sie immer nur von vorübergehenden Jobs oder von Sozialhilfe gelebt hat. Aber dann hat sie einen Typen kennengelernt, so einen besseren Herrn, mit dem lebt sie zusammen und nun fühlt sie sich auch mal als was Besseres. Und seitdem hat sie eine panische Angst davor, dass er sie abserviert, wenn ihm mal was nicht passt. Mit meiner Geschichte kann ich da nicht kommen.

(Inzwischen hat sich der Irre herbeigeschlichen und schaltet sich nun in das Gespräch ein)

Irrer:

Das ist ein klassischer Fall von unlösbarem Konflikt. Sie kann das Kind nicht zur Welt bringen, aber abtreiben lassen kann sie es auch nicht. Dazu wäre es jetzt sowieso schon zu spät. Also gibt es doch nur die eine Lösung, die wunderbare, endgültige Lösung, die dich von allen Sorgen befreit ...

(er macht eine einladende Geste zum Abgrund hin)

Bille:

Du sagst es. Und das werde ich jetzt auch tun.

(will aufstehen)

Alter:

(mit schneidender Stimme)

Bleib sitzen! Rühr dich nicht von der Stelle - oder - oder ich prügeln dich windelweich.

Thorsten:

Man schlägt keine Frauen. Und schon gar keine schwangeren.

Alter:

(zum Irren)

Und du ekelhaftes, irres Gespenst, du verschwindest

jetzt endgültig von dieser Brücke oder ich schlag dir die Zähne ein.

Bille:

Bitte, lass ihn in Frieden. Er sieht so traurig aus - und er hat doch auch recht mit dem, was er sagt.

Thorsten:

(zum Irren)

Warum springst du denn nicht selber, wenn du unbedingt willst, dass hier was abgeht?

Irrer:

Aber ich bin doch selbst der Tod. Da kann ich doch nicht Selbstmord begehen.

Thorsten:

Das ist nicht ohne Logik.

(zu den andern)

Dass sich jemand für Napoleon hält oder für einen von den Beatles, das hab ich ja schon gehört. Aber für den Tod, das ist wohl ganz was Neues.

Irrer:

Manche nennen mich auch Freund Hein, in Bayern sagt man Boandlkramer.

(jetzt im Predigerton)

Ich bin der dunkle Engel, der Anfang und das Ende, der Bote des Nichts. Aus Nichts bist du gemacht und zu nichts sollst du wieder werden. Am Anfang war das Nichts und am Ende wird auch wieder Nichts sein. Und nur dieses kleine Stück zwischen Anfang und Ende, das ist das sogenannte Leben, um das die Menschen solch ein Getue machen.

Alter:

Genau darum geht es hier: Um das Leben. Und damit ist nicht zu spaßen, auch wenn es der größte und einzige Spaß ist, den es gibt. Und deshalb hört jetzt mal gut zu, ihr beiden. Und du Dunkelmonster verziehst dich jetzt und lässt dich heute hier nicht mehr blicken. Fürs Erste hast du hier nämlich ausgespielt.

Ihr beiden kommt mal her.

(er stellt sich zwischen die beiden und umfasst Bille und Thorsten jeweils mit einem Arm. So geht er mit ihnen an den Rand des Abgrunds)

Jetzt seht mal da hinunter.

(er drückt ihre Köpfe nach unten)

Ja, seht nur genau hin. Das ist keine Kleinigkeit, da hinunter zu segeln. Und es dauert verdammt lange, bis man unten auf dem Wasser aufschlägt. Und vergesst nicht: Das ist kein Bungee-Springen. Da ist kein